

▶ Metropole Ruhr

Unterwegs im Ruhrgebiet.



Weltoffen



06



24



18

Inhalt

Auftakt — Seite 04

In zwei Kulturen zu Hause

Journalistin und Autorin Mona Ameziane über das Gefühl, gleichzeitig Deutsche und Marokkanerin zu sein.

Titelgeschichte — Seite 06

Erbe mit Zukunft: Weltoffenheit!

Im Gespräch mit Experten aus Kultur, Wirtschaft, Sport und Wissenschaft über die Weltoffenheit der Metropole Ruhr.

Gesellschaft — Seite 12

Schauplatz und Treffpunkt der Kulturen

Kioske und Trinkhallen als Kulturgut der Region.

Kulinarik — Seite 14

Mit Einflüssen aus aller Welt

Die neue Ruhrgebietsküche.

Kulturtipps — Seite 16

Kultur — Seite 18

Die Suche nach Gemeinschaft

Über die Interkultur im Ruhrgebiet.

Gesellschaft — Seite 20

Neue Heimat Ruhrgebiet

Sport- und Bildungsprojekte als Teil einer vorbildlichen Willkommenskultur.

Land & Leute — Seite 22

„Ich bin nur ein Beispiel für viele“

Wie ein neu zugezogener Syrer sich die Aufklärung über Flucht und Geflüchtete zur Pflicht machte.

Soziales — Seite 24

Lernen, dass Herkunft keine Rolle spielt

Im Open Space in Bochum gelingt Integration durch die gemeinsame Leidenschaft.

Wirtschaft — Seite 26

Fachkräfte dringend gesucht

Ausländische Fachkräfte als Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg.

Wirtschaft — Seite 28

Mit klugen Ideen ans Ziel

Zwei erfolgreiche Gründerinnen mit Migrationshintergrund erzählen, warum die Metropole Ruhr ein guter Standort ist.

Ausblick — Seite 30

Watt wär' datt Ruhrgebiet ohne ...?

Eine Illustration von Jesse Krauß.

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr/RVR
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
mit Ruhr Tourismus GmbH/RTG
Centroallee 261, 46047 Oberhausen

Verlag, Entwurf und Realisation

Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Freiheit 1, 45128 Essen
+49 (0)201 1095-0
www.markt1-verlag.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für die Redaktion

Guido Schweiß-Gerwin/
Markt1 Verlag

Gesamtkonzeption

Christian Raillon/RVR
Guido Schweiß-Gerwin/
Markt1 Verlag

Redaktion

Christian Raillon/RVR (Chefredaktion)
Barbara Klask/RVR
Heike Reinhold/RVR
Kerstin Röhrich/RVR
Alexandra Hagenguth/RTG
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag (Chefredaktion)
Sarah Meyer-Dietrich/Markt1 Verlag
Nataly Naeschke/Markt1 Verlag

Art Direktion

Maike Kawik

Mitwirkung

Stefan Keim
Katrin Osbelt

Anzeigen

Bettina Walter
+49 (0)201 1095-100

Druck

WEISS-Druck, Monschau

Fotonachweis

duisport_Hans-Blossey (2), urbanatix (2), Fabian Eidt (2, 18, 19), Annika Fußwinkel (5), Rupert Oberhäuser (6), Ergun Çağatay / Fotoarchiv Ruhr Museum / Stadtmuseum Berlin / Stiftung Historische Museen Hamburg (8, 17), David Ausserhofer (9), Daniela Berglehn (9), AdobeStock / joyt (10), RTG / Henryk Brock (12), RTG / Per Appelgren (13), Maren Szech (14), Adobe Stock (14, 15), Ernst Ludwig Kirchner: Sertigweg, 1924/26, Öl auf Leinwand, 145,5 x 145,5 cm, Stiftung Rolf Horn / Landesmuseen Schleswig-Holstein, Schloss Gottorf, Schleswig (16), Rainer Schlaumann (16), Lukas Zander (16), Superstudio Gli Atti Fondamentali, Vita (Supersuperficie), Frutta e vino, 1971, Collagen und Drucke auf Papier, 66 x 89,5 cm (Blatt), Centre Pompidou, Paris, Musée nationale d'art moderne/ Centre de création industrielle Achat, 2000. © Superstudio, Foto: bpk/CNAC-MNAM/Georges Meguerditchian (16), Scott Portelli (17), Lukas Städler (17), Oliver Look (19), RVR / Lena Pohle (19), TuSpo Saarn / Lothar Maszun (20), RuhrFutur / Sascha Kreklau (21), Moutasm Alyounes privat (22, 23), Lukas Höhler (Kreativogel) (24, 25), Gordon Brown privat (25), Adobe-Stock/Jacob Lund (26), WMD (29), Dubidoc (29)



LUDWIGGALERIE SCHLOSS OBERHAUSEN

www.ludwiggalerie.de

In zwei Kulturen zu Hause

Der Vater Marokkaner, die Mutter Deutsche.

Aufgewachsen im Norden des Ruhrgebiets in Marl, im Norden Marokkos ebenso zu Hause. Die Journalistin und Autorin Mona Ameziane (29), seit wenigen Wochen auch Moderatorin der WDR-Sendung Westart, erzählt, wie es ist, gleichzeitig Deutsche und Marokkanerin zu sein.

— Gespräch: Guido Schweiß-Gerwin

Frau Ameziane, Sie haben ein Buch über Marokko geschrieben, wann folgt ein Buch über das Ruhrgebiet?

Mein Buch ‚Auf Basidis Dach‘ ist nicht nur ein Buch über Marokko, wie viele glauben. Es ist ein sehr persönliches Buch über zu Hause, über meine Herkunft. Damit ist es auch ein Buch über das Ruhrgebiet, wo ich die ersten 23 Jahre meines Lebens verbracht habe. Aber ich habe im Buch den Fokus verschoben, den Blick mehr auf Marokko gerichtet, ein Land, das mein Leben immer, aber durch die Hintertür, mitgeprägt hat.

Sie schreiben, Sie sind in zwei Ländern zu Hause, aber in keinem zu hundert Prozent. Leben Sie mit oder zwischen zwei Kulturen?

Mal so, mal so. Ich kenne beide Gefühle. Das ‚mit zwei Kulturen‘ fühlt sich auf jeden Fall besser an. Aber natürlich stelle ich mir die Frage: ‚Wo gehöre ich hin?‘ Ich ziehe aus beiden Kulturen etwas. Daraus formt sich meine Lebenswirklichkeit. Und das geht vielen Menschen so, die eine ähnliche Herkunft haben wie ich.

Und haben Sie eine Antwort gefunden auf die Frage, wo Sie hingehören?

Das ist eine jener Fragen, auf die es keine Antwort gibt. Es ist für mich völlig in Ordnung, wenn ich mich einen Tag als Marokkanerin und den nächsten als Deutsche fühle. Oder wenn es unentschieden ist. Diese Komplexität von Vielfalt lässt einen nicht immer zufrieden zurück, aber es ist letztlich gut, keine Entscheidung treffen zu müssen.

Sie schreiben, in Marokko seien Sie irgendwie immer die Deutsche. Wie kann Integration gelingen und wie weit muss Integration überhaupt gehen?

Das ist eine große Frage. Ich bin nicht sicher, ob ich die Richtige bin, diese Frage zu beantworten. Ich lebe zwar mit zwei Kulturen, aber bin keine Migrantin, die sich hier oder in Marokko ein neues Leben aufbaut. Ich bin in Deutschland geboren und akzeptiert. Daher kann ich mich schlecht in die Rolle einer Migrantin versetzen, habe wenig Berührung mit Alltagsrassismus. Aus meiner Sicht als Journalistin hat Integration viel mit Verständnis und Toleranz zu tun. Toleranz heißt dabei für mich nicht, dass man alles verstehen muss, was andere Kulturen machen. Aber man sollte Verständnis für andere Lebensweisen haben, dann kann das Zusammenleben verschiedener Kulturen gelingen.

Welchen Einfluss hat die Frage der Herkunft für Ihre Entwicklung, auch beruflich?

Für mich ist mit der Frage nach der Herkunft kein Schmerz verbunden. Meine Eltern sind nicht geflüchtet, keine Verfolgung, kein Krieg, sondern eine einfache Liebesgeschichte. Es ist wie ein Geschenk: Mit einem Elternhaus aus zwei Nationen bin ich von vornherein bilingual aufgewachsen, spreche neben Deutsch als Muttersprache auch fließend Französisch. Eine weitere Sprache zu sprechen, bietet viele Vorteile, auch im Beruf. Daher habe ich eine Zeit lang im Studio Brüssel arbeiten können. Ein anderes Land sehr gut zu kennen, weitet den Blick und erlaubt mir eine andere Sicht der Dinge.

Unterschiedliche Kulturen werden von verschiedenen Religionen geprägt. Wie ist das bei Ihnen? Ich habe gelesen, dass Sie sich einen völlig anderen Religionsunterricht wünschen. Wie sieht Ihr Religionsunterricht aus?

Mein Religionsunterricht wäre einer, bei dem nicht in unterschiedliche Konfessionen getrennt wird, sondern allen Schülerinnen und Schülern zusammen Wissen über die Weltreligionen, die Zusammenhänge und Hintergründe vermittelt wird. Bei dem erklärt wird, wo die gemeinsame Basis und wo die Unterschiede liegen. Ich habe selbst erlebt, wie es ist, allein im Klassenraum zu sitzen und zu warten, bis die anderen mit dem Unterricht durch sind. Wir gehören alle gemeinsam zu einer Gesellschaft. Durch einen gemeinsamen Religionsunterricht können wir viel über andere Kulturen lernen – übrigens eine sehr gute Form von Integration. ∞



Auf Basidis Dach – autobiografischer Debüt-Roman von Mona Ameziane, erschienen bei Kiepenheuer & Witsch.

Erbe mit Zukunft: WELTOFFENHEIT!

Im Ruhrgebiet behaupten wir gern, dass wir weltoffen sind.

Beschwören wir einen Mythos, bedienen wir ein Klischee oder steckt mehr dahinter? Metropolenforscherin Katrin Osbelt wollte es genau wissen und hat mit Experten aus Kultur, Wirtschaft, Sport und Wissenschaft gesprochen.

— von Katrin Osbelt

Das Ruhrgebiet war immer weltoffen, ja musste weltoffen sein, darauf basieren der ökonomische und der soziale Erfolg dieser Region“, sagt Prof. Heinrich Theodor „Theo“ Grütter, Direktor des Ruhr Museums in Essen. „Wir sind fast alle Migranten der ersten, zweiten, dritten oder vierten Generation.“ An einer Hand könne man die Nachfahren sogenannter Poahlbürger oder Ureinwohner abzählen. Oder um es mit den Worten des Filmemachers Adolf Winkelmann zu sagen: „Wir sind Weltmeister in Integration.“ Fünf Millionen Menschen „mit Migrationshintergrund“ fühlen sich nämlich keinesfalls als Zugereiste, sondern nennen sich stolz „Ruhris“. Ein Blick in die Geschichte verdeutlicht, warum.

Ein Versprechen auf Überleben

1830 leben zwischen Duisburg und Dortmund keine hunderttausend Menschen in Ackerbürgerstädten, Kirchspielen und Bauernschaften. Dann setzt die Industrialisierung zum Take-off an. 60 Jahre später hat das Ruhrgebiet über vier Millionen Einwohner. Theo Grütter: „An den Bahnhöfen wurden an manchen Tagen bis zu 2.000 halbverhungerte Jugendliche aus Masuren ausgekippt, die im Bergbau Arbeit suchten.“ Die Zahl der unbegleiteten männlichen Jugendlichen der jüngsten Flüchtlingswellen erscheint dagegen lächerlich gering. Der Antrieb, die Heimat zu verlassen und an der Ruhr anzulanden, ist heute wie damals derselbe: das Versprechen auf Überleben.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trägt unsere Region den Titel „Preußens wilder Westen“. Die Baustellen in den Ruhrstädten sind größer als die in Chicago. „Und die Schlachthöfe erst“, sagt Theo Grütter, „die Schlachthöfe in Gelsenkirchen stellen die in Chicago weit in den Schatten.“ Die Massenpopulation

Die leuchtende Weltkugel in der Fußgängerzone war einer der Hingucker beim Essen Light Festival 2019. Das Motiv steht geradezu sinnbildlich für die Weltoffenheit des Ruhrgebiets.

lässt alles aus den Fugen geraten: die Wohnstätten, die Versorgung, die Moral. Kostgänger teilen sich im Schichtwechsel nicht nur die Betten, sondern mitunter auch die Frauen.

Bis heute folgt eine Phase der Migration nach der anderen. Die Gründe? Arbeit, Vertreibung, Zwang. Sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg rekrutierte Deutschland unzählige Zwangsarbeiter, die auf den Zechen und Kokereien arbeiten mussten. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Heimatvertriebenen, seit 1955 die Gastarbeiter. Es gab Anwerbeabkommen mit Italien, der Türkei, Jugoslawien, Spanien, Portugal, Marokko, Griechenland und sogar mit Korea. In den 1980er-Jahren folgten die Spätaussiedler aus Russland und Polen. In den 1990er-Jahren flohen die Menschen vor dem Balkankrieg und suchten im Ruhrgebiet Zuflucht, weit mehr, als der Ukrainekrieg bisher zu uns geführt hat. Einige sind geblieben, die meisten wieder zurückgekehrt. Sie alle haben Spuren hinter-



Vater mit Sohn und drei Töchtern vor seinem Mercedes, Duisburg-Walsum 1990. So lautet der Titel eines Bildes, das 2021 im Essener Ruhr Museum in der Ausstellung „Wir sind von hier. Türkisch-deutsches Leben 1990. Fotografien von Ergun Çağatay“ zu sehen war.

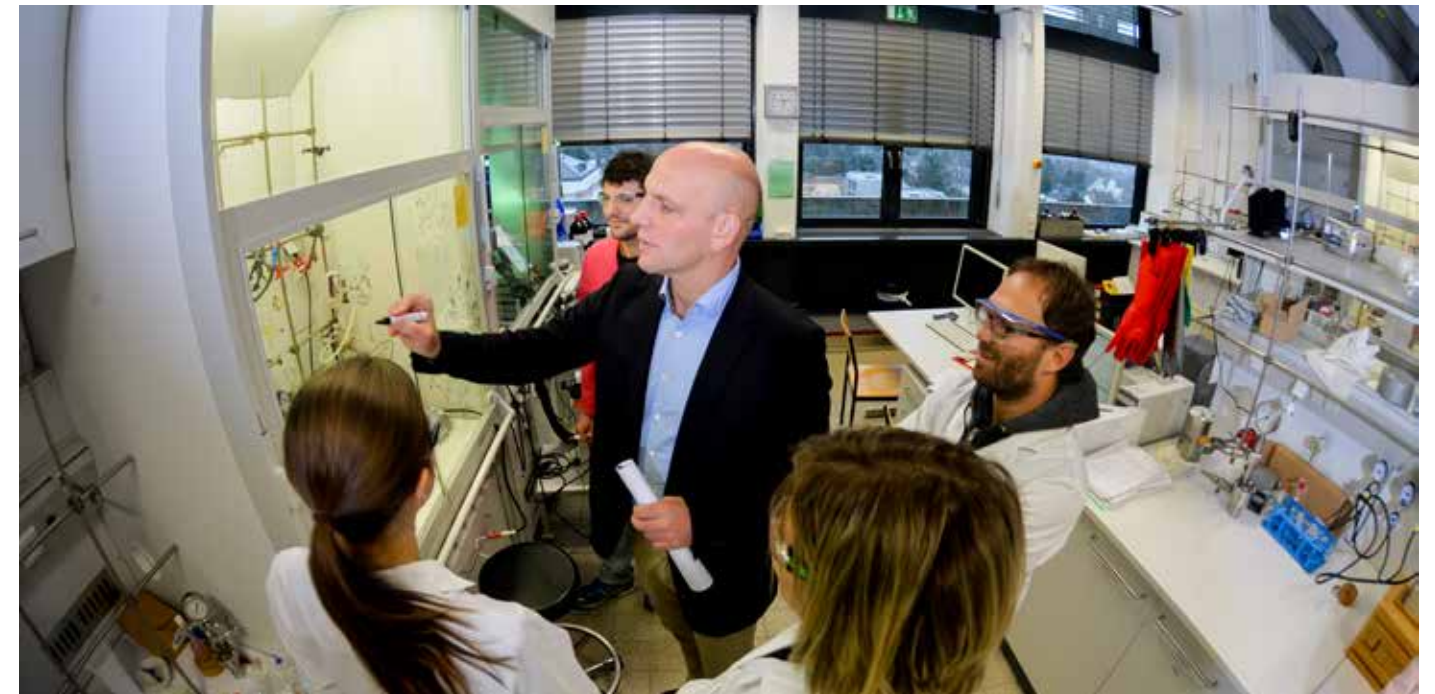
lassen oder das Ruhrgebiet mit in ihre Heimat getragen. Das prägt auch Weltoffenheit: die gute Erinnerung an eine Region, die Schutz gab oder Wohlstand gebracht hat.

Internationales Zusammenspiel

Arbeiteten früher auf den Zechen und in den Stahlwerken des Ruhrgebiets Menschen unzähliger Nationen, so haben sich nach dem Strukturwandel andere zukunftsträchtige Cluster entwickelt, die nicht weniger von Internationalität und Weltoffenheit profitieren. Prof. Dr. Dr. h. c. Dr. h. c. Benjamin „Ben“ List ist Direktor der Abteilung für homogene Katalyse am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr. 2021 wurde er mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet. An dem Institut, das 1912 gegründet wurde und damit die älteste wissenschaftliche Einrichtung des Ruhrgebiets ist, arbeiten rund 400 Menschen aus knapp 40 Ländern. „Direktheit, Offenheit und Respekt sind in meinen Augen für moderne Forschungsarbeit unabdingbar. Wer an der Weltspitze mitmischen möchte, muss auch auf Kolleginnen und Kolleginnen aus der ganzen Welt zugehen“, sagt Ben List. Man müsse sich das ein bisschen vorstellen wie in der Musik: „Dort sprechen alle die Sprache der Noten. Wir sprechen die Sprache der Moleküle.“

Ein gutes Stichwort, die Musik. Ich telefoniere mit Rasmus Baumann. Er dirigiert das Orchester der Neuen Philharmonie Westfalen mit rund 120 Musikerinnen und Musikern aus 24 Ländern. Verstehen die eigentlich, wo die musikalische Reise hingehen soll? „Auf den Proben spreche ich deutsch, fast alle verstehen die Sprache gut und in Kombination mit der weltumfassenden Notensprache ist die Verständigung überhaupt kein Problem“, berichtet der Dirigent, den ich respektvoll mit „Herr Generalmusikdirektor“ anspreche, weil es so herrlich nach Wien oder Salzburg klingt. Die Sprachkenntnisse seines Klangkörpers seien vor allem dem guten Onboarding-Prozess, den die Mitarbeitenden der Neuen Philharmonie Westfalen gewährleisten, zu verdanken. Kürzlich erhielt Rasmus Baumann Lob vom Feuilleton, weil er weiterhin auch das „grandiose russische Repertoire“ spiele. Im Orchester gibt es ukrainische und russische Musikerinnen und Musiker. Kommt es zwischen denen aktuell zu Konflikten? Rasmus Baumann: „Davon ist mir nichts bekannt. Wenn Sie die zutiefst nach Verzweiflung schreiende Musik von Tschaikowskys 5. Symphonie spielen oder hören, dann kann dies eine Versöhnung und auch ein Trost für alle sein. Ich halte überhaupt nichts von der Politisierung solcher Werke, die in einem ganz anderen Kontext komponiert wurden.“ Ganz schön unverblümt, der Herr Generalmusikdirektor. Aber ich verrate Ihnen etwas: Der Mann ist in Gelsenkirchen geboren.

Und wie sagte noch Nobelpreisträger Benjamin List zu mir: „Ich bin zwar ursprünglich nicht aus Mülheim, aber die direkte Art der Menschen aus dem Ruhrgebiet habe ich über die Jahre kennen und lieben gelernt.“ Einzig etwas mehr „Kohle“ für die Katalyseforschung wünscht sich der Wissenschaftler: „Wir müssen noch mehr in die Forschung investieren! Und wir



Nobelpreisträger Benjamin List mit seinem internationalem Forschungsteam für homogene Katalyse am Max-Planck-Institut für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr.

müssen vor allem junge Menschen für Naturwissenschaften begeistern und so ausbilden, dass sie in der Lage sind, die komplexen wissenschaftlichen und technischen Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu lösen.“ Wir arbeiten daran – zum Beispiel mit der Universitätsallianz Ruhr. Der Zusammenschluss bündelt Kompetenzen und Ressourcen der Ruhr-Universität Bochum, der Technische Universität Dortmund und der Universität Duisburg-Essen, um für junge Talente attraktiver zu werden. 1.100 internationale Studiengänge und 850 internationale Kooperationen sprechen für sich.

Immer am Ball

Jenseits vom Kommerz des Profifußballs spielt die integrative Kraft des Sports in der Metropole Ruhr eine sehr wichtige Rolle. Das weiß einer im Ruhrgebiet wie kein anderer: Sport- und Morgenmagazin-Moderator Peter Großmann. Die BVB-Stiftung „leuchte auf“ unterstütze zwar gute integrative Projekte, auch der FC Schalke 04 fördere mit „Fußball trifft Kultur“ Jugendliche mit Migrationshintergrund. „Viel weiter strahlt allerdings die Vielfalt an Sportvereinen, die engagierte Menschen im Ehrenamt am Leben erhalten“, sagt der Experte. Da spielen „alte Herren“ mit jungen Geflüchteten Fußball, dort dribbeln die Nordstadtliga-Queens gekonnt mit dem Ball. Dieses Dortmunder Fußballprojekt richtet sich ausschließlich an Mädchen. „Jede ist uns hier willkommen“, so Projektleiterin Nesren Ibrahim. Kopftuch, Trikot, lange oder kurze Hose – das alles spielt keine Rolle.

Sport, Kultur und Interkultur – all das geht in der Metropole Ruhr Hand in Hand. 2016 hat der Regionalverband Ruhr ge-

meinsam mit dem NRW-Kulturministerium die Initiative Interkultur Ruhr ins Leben gerufen, um einen regionalen Rahmen für Projekte und Initiativen zu schaffen. 2026 kommt die Kunstschau „Manifesta“ ins Ruhrgebiet. Hedwig Fijen, Direktorin der Manifesta, kommentierte die Entscheidung so: „Das Ruhrgebiet hat mit einem besonders spannenden Konzept überzeugt. Schon immer ging es im Ruhrgebiet um die Migration von Menschen und Materialien, Dingen und Waren.“



Fußball für Mädchen aller Nationen: Bei den Nordstadtliga-Queens sind alle willkommen. Unser Foto zeigt Projektleiterin Nesren Ibrahim (links) mit einer Spielerin.



PSA International aus Singapur (Foto), der größte Containerterminalbetreiber der Welt, ist ein Partner des Duisburger Hafens. Die Partner arbeiten gemeinsam an der Entwicklung von Logistikarealen und Containerterminals und sind zum Beispiel Anteilseigner des Duisburg Gateway Terminal – dem ersten klimaneutral betriebenen Containerterminal im europäischen Hinterland.

Handel und Wandel

Bezogen auf den internationalen Handel ist besonders der Duisburger Hafen, der größte Container-Binnenhafen der Welt, das Ende der neuen Seidenstraße, von Bedeutung. Markus Bangen, Vorstandschef der Hafengesellschaft duisport, erläutert: „Als zentrale trimodale Logistikkreuzung für Europa erzielt duisport ein Umschlagsvolumen von vier Millionen Containern (4,0 Mio. TEU) pro Jahr und bietet durch die Vernetzung der Verkehrsträger Wasser, Schiene und Straße die idealen Voraussetzungen für effiziente Lieferketten.“ Zukünftig wird der Duisburger Hafen auch als zentraler Hub und als Gateway für die Verteilung von Wasserstoff und Wasserstoffderivaten fungieren. Im Ausland hält die duisport-Gruppe Beteiligungen an verschiedenen operativen Gesellschaften in den Niederlanden, Belgien, Frankreich, Italien, Polen, der Türkei, Indien, China und Singapur. Trotz globaler Unsicherheiten, drei Jahren Pandemie, gestörter Lieferketten und Brexit ist die

Metropole Ruhr ein wettbewerbsfähiger Standort, der immer internationaler wird. Das bestätigen auch die Ergebnisse der Studie „Ruhrwirtschaft International 2022/23“. Mehr als 31.000 ausländische Firmen, Gewerbetreibende und Investoren aus 154 Ländern sind aktuell im Ruhrgebiet aktiv.

Der Handel hat das Ruhrgebiet schon weit vor der ersten Migrationswelle mit Menschen aus anderen Ländern und Regionen in Berührung gebracht. Theo Grütter betont: „Der Hellweg war seit dem frühen Mittelalter der bedeutendste Handelsweg von Osten nach Westen.“ Handel, Not und Vertreibung katapultieren seit mehr als 1.000 Jahren Menschen aus den unterschiedlichsten Regionen ins Ruhrgebiet. So kennt fast jede Familie im Ruhrgebiet Geschichten des Weggehens und Ankommens, die von Generation zu Generation weitererzählt werden. Das macht tolerant und weltoffen, auch für die Zukunft. ∞

mehr als
50 kultur-
highlights.

ein jahr.

eine karte.

49 €

ruhr
kultur.card
2024



Schauplatz und Treffpunkt der Kulturen

Kioske oder Trinkhallen sind ein wesentliches Kulturgut im Ruhrgebiet. Sie sind Treffpunkt für Jung und Alt, Schauplatz für Menschen aller Nationalitäten. Oft haben sie, wie der Yilmaz Kiosk in Herne, ihre ganz eigene Einwanderungsgeschichte. — von Sarah Meyer-Dietrich



Der Yilmaz Kiosk mit seinem überdachten Sitzbereich und der Terrasse bietet bei jedem Wetter Raum für einen Plausch.

Herne an einem Herbstmorgen. Im windgeschützten Bereich vor dem Yilmaz Kiosk sitzen ein paar Frauen beim Kaffee zusammen. Zum Abschluss ihrer Runden mit dem Hund. Im Laufe des Tages werden die unterschiedlichsten Menschen hier Halt machen. Schnell etwas einkaufen, gemütlich einen Plausch hal-

ten, nur nach dem Weg fragen wollen und dann für einen Kaffee aufs Haus bleiben. Und natürlich sind da die Schulkinder, die am Fensterverkauf in aller Seelenruhe ihre gemischten Tüten zusammenstellen. Früher gehörte Ceylan Coban zu diesen Kindern. Da hieß der Kiosk noch Elkes Bude. Jetzt steht die junge Frau auf der anderen Seite des Fensters. „Elke führte den

Kiosk fast 40 Jahre“, erzählt sie. „Als sie wegezogen ist, waren wir alle supertraurig.“ Weil ein Kiosk ein Ort ist, an dem man sich trifft. Ein Ort, der die Nachbarschaft prägt und ohne den etwas fehlt. Als Ceylan Coban mitbekam, dass der Kiosk zum Verkauf stand, hat die gelernte Make-up-Artistin kurzentschlossen die Telefonnummer auf dem Aushang angerufen.

Migration und Trinkhallen

Und so wurde aus Elkes Bude 2020 der Yilmaz Kiosk. Yilmaz. Ein türkischer Name. Nicht außergewöhnlich für die Metropole Ruhr. „Etwa drei Viertel aller Trinkhallen im Ruhrgebiet werden von Menschen mit Migrationshintergrund betrieben“, erklärt Dr. Paul Eisewicht. Im Rahmen der Global Young Faculty, einem Netzwerk, in dem sich herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Metropole Ruhr treffen, um gemeinsam an interdisziplinären Themen zu arbeiten, hat er zu Migration und Trinkhallen geforscht. Zwei Themen, die hier Tradition haben. Die mitschwingen im Dreiklang „Kohle, Stahl und Bier“, für den die Region bekannt wurde. Denn ohne Einwanderung hätte die Kohle- und Stahlindustrie es nie so weit gebracht. Und wer weiß, wie erfolgreich die hiesige Bierproduktion ohne Trinkhallen gewesen wäre.

Lebendig und prägend

Wie lebendig und prägend die Kioskultur heute noch ist, kann man am Tag der Trinkhallen sehen, der seit 2016 gefeiert wird (siehe Infokasten). Und Eisewicht bestätigt: „Die Trinkhallen haben immer noch eine große Bedeutung für soziale und gesellschaftliche Prozesse.“ Hinter den Trinkhallen steht ein engagiertes

Unternehmertum. Befinden sie sich doch in Konkurrenz zu Tankstellen mit ihrem heute riesigen Sortiment und zu Supermärkten, deren Öffnungszeiten mittlerweile bis in die späten Abendstunden reichen. „Aber Kioske sind anpassungsfähig“, sagt Eisewicht. „Dann bieten sie ihrer Kundschaft eben ein besonderes Angebot. Money-Transfer. Oder Lebensmittel aus der Heimat, aus Griechenland, Albanien, der Türkei. In der Kiosklandschaft spiegelt sich die gesamte Migrationsgeschichte des Ruhrgebiets.“

Typisch Ruhrgebiet

Ceylan Coban ist keine Migrantin. Sie ist in Deutschland geboren, genau wie ihre Eltern. „Meine Heimat ist der Ruhrpott“, sagt sie und lacht. Und doch verweist der Name Yilmaz Kiosk auf eine Migrationsgeschichte, wie sie typisch für das Ruhrgebiet ist. „Ich habe den Kiosk als eine kleine Geste meinem Opa gegenüber so genannt, der allein aus der Türkei hergekommen ist, um unter Tage zu arbeiten“, erzählt Ceylan Coban. „Yilmaz ist sein Familienname.“ Familie, das merkt man, bedeutet ihr viel. Und wenn sie einen Auftrag als Make-up-Artistin hat, springen ihre Eltern im Kiosk ein. Auch das ist typisch für die Trinkhallenkultur im Ruhrgebiet. Oft werden sie als Familienbetriebe geführt, weil die Ar-

beit im Alleingang nicht zu stemmen wäre. Ceylan Coban zum Beispiel hat mehr als einen Fulltime-Job. Im Sommer öffnet der Kiosk um 7 Uhr und schließt erst um 22 Uhr. Im Herbst und Winter verkürzen sich die Öffnungszeiten. Viel Arbeit bleibt es trotzdem. Und viel Spaß.

Der schönste Beweis

Denn die Freude an der Arbeit ist die wichtigste Motivation für Kioskbetreiberinnen und -betreiber, weiß Eisewicht. „In unseren Gesprächen hat sich gezeigt, dass die Trinkhallen als Ort der Selbstwirksamkeit von wesentlicher Bedeutung sind“, erklärt er. „Man begegnet vielen Menschen, bekommt Anerkennung für das Engagement.“ So wie Ceylan Coban. „Die Komplimente, die ich dafür bekomme, wie ich den Kiosk führe, sind meine größte Motivation weiterzumachen“, sagt sie. Komplimente bekam sie auch 2022 zur Teilnahme am Tag der Trinkhallen. Da gab es hier Musik und türkisches Essen und auf der Terrasse, wo im Sommer Radfahrerinnen und Radfahrer gern eine Pause einlegen, wurde gegrillt. Und was war Ceylan Cobans schönste Begegnung am Kiosk? Das ist einfach. „Meinen Freund habe ich hier kennengelernt“, sagt sie freudestrahlend. Vielleicht der schönste Beweis dafür, wie sehr die Trinkhallen im Ruhrgebiet verbinden. ∞



Am Tag der Trinkhallen feiert die Metropole Ruhr das Kulturgut Kiosk.

TAG DER TRINKHALLEN

Beim Tag der Trinkhallen werden Kioske im ganzen Revier als Begegnungsort der Kultur(en) gefeiert, und zwar immer am letzten Samstag der NRW-Sommerferien. Veranstalterin ist, seitdem das Event 2016 erstmals an den Start ging, die Ruhr Tourismus GmbH. Bei der dritten Auflage 2022 feierten über 100 Büdchen in der gesamten Metropole Ruhr mit und boten ihren Kundinnen und Kunden an diesem Tag ein persönliches Programm. An ausgewählten Programm-Trinkhallen gibt es zusätzlich ein besonderes Kulturprogramm. „Der Tag der Trinkhallen stärkt die Identität der Metropole Ruhr und ist eine Einladung an Gäste von nah und fern, unser einzigartiges Erbe mit uns zu feiern“, bringt es Ruhr Tourismus-Geschäftsführer Axel Biermann auf den Punkt.

Mit Einflüssen aus aller Welt

Die klassische Ruhrgebietsküche geht auf vielerlei traditionelle Gerichte zurück. Sie sind häufig geprägt durch ihre Einfachheit und regionale Zutaten. Die sogenannte neue Ruhrgebietsküche interpretiert diese Gerichte mit Einflüssen aus aller Welt kreativ anders. Ein Blick in die Pfannen und Kochtöpfe der Region. — von Guido Schweiß-Gerwin



„MEINE KÜCHE IST EIN CROSSOVER MIT EINFLÜSSEN AUS VIELEN KULTUREN, OB ASIATISCH ODER ARABISCH. MEIN MOTTO IST: GUT IST, WAS GUT SCHMECKT!“

Pia-Engel Nixon,
Event-Köchin

Eine Currywurst geht immer. Seit über 70 Jahren ist sie ein wesentlicher Bestandteil der Esskultur im Ruhrgebiet – nicht erst seit Herbert Grönemeyer sie besungen hat. Bei Events wird sie gerne in kleinen Schälchen als Ruhrgebiets-Tapas angeboten. Auch bei Pia-Engel Nixon. Die Event-Köchin, unter anderem schon in „Rosins Kochschule“ aktiv, bereitet die Currywurst gemeinsam mit anderen traditionellen Gerichten der Region in ihren Kochkursen zu. Erst kürzlich hat sie mit einer ausländischen Delegation deutsche Küche zelebriert. Kartoffelpuffer mit Apfelmus, Panhas, Pfefferpotthast, Dicke Bohnen mit Speck, Erbseneintopf, Sauerbraten, Himmel und Erde oder Kohlroutaden – die Liste der traditionellen Gerichte ist lang. „Dabei sind regionale Produkte wie Kartoffeln oder saisonale Gemüsesorten gefragt“, so Nixon.

Crossover aus Recklinghausen und Sydney

Die leidenschaftliche Köchin, die in Recklinghausen, Herne und Oer-Erkenschwick aufgewachsen ist, hat eigentlich Grafikdesign studiert. In Sydney schloss sie ihr Studium ab und entwickelte sich nebenbei durch Jobs von der Tellerwäscherin zur Küchenchefin. Daher ist Nixons Kochkunst durch zehn Jahre in Australien geprägt. „Meine Küche ist ein Crossover mit Einflüssen aus vielen Kulturen, ob asiatisch oder arabisch. Mein Motto ist: Gut ist, was gut schmeckt!“, erzählt sie.



Neue Geschmackserlebnisse

Ähnlich verhält es sich aus ihrer Sicht mit der neuen Ruhrgebietsküche. Produkte aus aller Welt wie Süßkartoffeln oder Pak Choi bereichern heute das Portfolio. „Eine Erbsensuppe, abgeschmeckt mit Estragon, sorgt für ein ganz anderes Geschmackserlebnis.“ Kreativität und Experimentierfreude sind laut Nixon keine Grenzen gesetzt. „Durch die eingereisten und zugezogenen Einflüsse ist unsere Küche spannender geworden.“ Gleichzeitig findet die bekennende Ruhrgebietsköchin schade, dass es kaum noch traditionelle Wirtshäuser mit typischer Hausmannskost gibt. Denn nur, wer die Tradition kennt und beherrscht, kann sie wirklich auch neu interpretieren. Die Ruhrgebietsküche bietet Pia-Engel Nixon bald in Recklinghausen in einer alten Stadtvilla an. „Es ist meine erste eigene Kochschule“, erzählt sie nicht ohne Stolz.

Traditionell zeitgemäß

Auch Matthias Ruta hat viele Inspirationen in seine Kochschule in Gelsenkirchen mitgenommen. Ausgebildet in Essen, dann Stationen in Frankfurt und Düsseldorf, später international geprägt

„JE VERRÜCKTER MEINE GEDANKENGÄNGE VERLAUFEN, DESTO VIELFÄLTIGER UND AUSGEFALLENER WERDEN MEINE GERICHTE. SPARGEL IM DESSERT ODER RHABARBER AUF FISCH? SICHERLICH RECHT UNGEWÖHNLICH, ABER DENNOCH ODER GERADE DESHALB AUCH UNGEWÖHNLICH SCHMACKHAFT.“

Matthias Ruta,
Koch

mit Engagements in der Schweiz, in der Türkei, in Spanien, Tunesien und Portugal, danach als Sous Chef im Rosins in Dorsten. „Ausprobieren, rumprobieren, überhaupt probieren – das ist mein Motto“, sagt er. „Je verrückter meine

Gedankengänge verlaufen, desto vielfältiger und ausgefallener werden meine Gerichte. Spargel im Dessert oder Rhabarber auf Fisch? Sicherlich recht ungewöhnlich, aber dennoch oder gerade deshalb auch ungewöhnlich schmackhaft.“ Die Ruhrgebietsküche aber ist seine Heimat. „Damit bin ich groß geworden. Der Geschmack dieser Küche erzeugt in mir Emotionen, Bilder der Vergangenheit, Erinnerungen.“ Die neue Ruhrgebietsküche basiert aus seiner Sicht auf der Kulturvielfalt. „Auf Grundlage der rheinischen und westfälischen Traditionen, gemixt mit den eingereisten Einflüssen, entsteht eine eigene Kultur: die Ruhrgebietskultur. Diese Einflüsse finden wir auch in der neuen Ruhrgebietsküche“, erklärt Ruta. Am Beispiel der Königsberger Klopse erläutert er die Entwicklung: „Früher waren die Klopse große Hackbälle und in der Regel ziemlich fest. Heute sind es kleine Hackbällchen, viel weicher und saftiger.“ Statt einer dicken weißen Sauce mit viel Kapern ist die Sauce heute leichter, die Kapern werden frittiert und angerichtet mit einer Creme aus roter Bete.

Damit stammt die Basis der Rezepte aus der heimischen Küche. In ihren Kochschulen geben Pia-Engel Nixon und Matthias Ruta die Tradition der Ruhrgebietsküche zeitgemäß mit Einflüssen aus aller Welt weiter. ∞



Kulturtipps

Bis 18.2.2024 – Dortmund

Sammlung Horn im Ruhrgebiet



Zu Gast im Museum Ostwall ist eine der bedeutendsten deutschen Sammlungen des Expressionismus. Die Ausstellung „Expressionismus! Werke aus der Sammlung Horn“ zeichnet anhand von Themen wie Industrialisierung, technologischer Fortschritt, Krieg, Körperbilder und Natur die Entwicklung der expressionistischen Kunstbewegung und ihren Einfluss auf die Vorstellungen der Moderne in der Ära des Kolonialismus nach. Zu sehen sind Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken von Erich Heckel, Käthe Kollwitz, Ernst Ludwig Kirchner, Alexej von Jawlensky, Otto Mueller, Emil Nolde, Max Pechstein, Christian Rohlf und Karl Schmidt-Rottluff. Ergänzt werden diese Werke durch Fotos, Bücher, Archivmaterial und zeitgenössische Arbeiten.

www.dortmunder-u.de

Mein Ruhrgebiet: der Reiseblog für die Metropole Ruhr. Erlebnisse, Geheimtipps und jede Menge Ruhrgebietsgeschichten unter www.mein-ruhrgebiet.blog

Ab Februar 2024 – Duisburg

UFO bringt Programm der Jungen Oper Urban



Fünf Monate lang wird der Dellplatz mitten in Duisburg zum UFO-Landeplatz. Was aussieht wie extraterrestrischer Besuch, ist in Wahrheit ein kleines Musiktheater für und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt. Die mobile Spielstätte der Deutschen Oper am Rhein ist bereits eine Institution. Ihre fünfte Spielzeit in Duisburg eröffnet sie am 2. März mit einer eigenen Version der Winterreise von Franz Schubert: 250 Duisburgerinnen und Duisburger sowie Sängerinnen und Sänger der Oper am Rhein kommen um das UFO zusammen und singen frei nach Schubert Lieder aus der Winterreise sowie eigens entwickelte Songs. Und vom 13. bis 28. April steht die Produktion „Keine Angst. Sagte die Angst“ von Mirjam Schmuck und Anna Korsun für Publikum ab sechs Jahren auf dem Programm – eine Stückentwicklung über ein Kind und seine Angst, die angesichts der Krisen der Welt einen Umgang miteinander finden müssen. Der UFO-Besuch endet im Juni mit dem partizipativen Spektakel „Duisburger Rheingold“.

www.operamrhein.de

Weitere Termine und Events in der Metropole Ruhr: www.kulturinfo.ruhr

1./2.3.2024 – Mülheim an der Ruhr

Aus dem Leben einer Kartoffel: das Gemusical



Eine Kartoffel namens Kartoffel weiß weder, wer sie ist, noch, wohin sie will. Sie ist in einer schweren Krise. Gut, dass sie Freundinnen und Freunde hat, mit deren Unterstützung sie sich auf eine Reise durch Erinnerungen von Kartoffeln macht. Dabei erlebt sie, wie verflochten die Geschichte der Kartoffel mit Kolonialismus ist, wo sie als Erstes wuchs, wie sie verschleppt und über die Zeit in Europa zum Symbol wurde. Das Bochumer Performancekollektiv notsopretty (Anna Júlia Amaral, Nina Weber und Marcel Nascimento) bringt das poppige Musical zur Ausbeutung der Welt durch Europa mit Marco Poio und Emanuel Todor in die Metropole Ruhr. Nach der Aufführung im Ringlokschuppen Ruhr in Mülheim am 1. und 2. März folgen weitere im Theater im Depot Dortmund (22./23.3.2024).

www.notsopretty.de

Bis 17.3.2024 – Essen

Visionen neuer Gemeinschaften



Lässt sich Zusammenleben neu denken? Sind grundlegende Veränderungen zur Rettung unserer Lebensräume möglich? Diese Fragen

stellt die Schau „Wir ist Zukunft“ im Essener Museum Folkwang. Gezeigt werden historische und aktuelle künstlerische Ideen für alternative Formen des Zusammenlebens in Malerei, Skulptur, Grafik, Video und Performance. In einzelnen Kapiteln widmet sich die Schau unterschiedlichen Strömungen und Ansätzen im Streben nach einer idealen Gemeinschaft. Höhepunkt ist die eigens für die Ausstellung geschaffene, tempelartige Installation „Orij: 12 Stone Frog Temple“ des Architekten und Künstlers Yussef Agbo-Ola. Das Kunstwerk schärft den Blick selbst für die kleinsten Lebewesen der Ökosysteme, die die Welt in der Balance halten, und lädt zu einer sinnlichen Erfahrung ein.

www.museum-folkwang.de

Ab 15.3.2024 – Oberhausen

„Planet Ozean“ im Gasometer



Das Meer kommt ins Ruhrgebiet: 2024 wird der Gasometer Oberhausen zum „Planet Ozean“. In großformatigen Fotos und Filmen entführt die Schau in noch kaum bekannte Tiefen dieses komplexen Ökosystems. Erlebbar werden die Weltmeere in der immersiven Inszenierung „Die Welle“ im hohen Luftraum des Gasometers: Riesige Leinwände bieten eine überdimensionale Projektionsfläche für die lebendige Meereswelt. Ein weiteres Ausstellungskapitel ist der menschlichen Nutzung der Weltmeere gewidmet. Meeresschutz und -forschung finden sich im „Ocean Twin“, einem vom Environmental Systems Research Institute (kurz Esri) entwickelten Zwilling, der als geografisches Informationsnetzwerk aktuellste Erkenntnisse visualisiert.

www.gasometer.de

Ab 20.3.2024 – Bochum

Auf den Spuren der Migration

Seit mehr als 150 Jahren zieht das Ruhrgebiet Menschen aus allen Nationen an. Auf der ehemaligen Zeche Hannover in Bochum können Interessierte den Pfaden dieser Migration durch die Jahrzehnte folgen. Das LWL-Industriemuseum spürt der Geschichte und den Geschichten der Zuwanderung mit dem „Weg der Migration“ nach. Bild-Text-Tafeln auf dem Außengelände machen die einzelnen Kapitel dieser

Historie erlebbar – mit Daten und Fakten ebenso wie mit lokalen und biografischen Beispielen. Zwölf Kapitel gilt es zu entdecken, vom Boom der Industrie Ende des 19. Jahrhunderts und dem Zuzug aus Schlesien, Posen und Masuren über das dunkle Kapitel der Zwangsarbeiter bis hin zu den Spätaussiedlern der 1990er-Jahre.

Achtung: Bis zum 20. März 2024 ist das LWL-Industriemuseum Zeche Hannover in Bochum noch in der Winterpause.

www.zeche-hannover.lwl.org

Bis 28.4.2024 – Bochum

40 Jahre Kunstmuseum Bochum



„Our house is a very very very fine house“ – davon können sich alle Kunstinteressierten in der gleichnamigen Jubiläumsausstellung des Kunstmuseums Bochum überzeugen. Vor 40 Jahren, im Oktober 1983, wurde das Haus nach Plänen der dänischen Architekten Jørgen Bo und Vilhelm Wohlert eröffnet – es gilt heute als ein herausragendes Beispiel der Museumsarchitektur. Zur Feier des Jubiläums haben 14 zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler Werke geschaffen, die Formen des Zusammenkommens in den Mittelpunkt stellen. So haben Sara Manente, Deborah Robbiano & Sébastien Tripod ein Gewächshaus im Ausstellungsraum eingerichtet. Irene Fernández Arcas lädt in ihren Tempel der Selbstfürsorge: eine begehbare Multi-Media-Installation aus hunderten, handbemalten Stoffbahnen. Ergänzt werden die neuen Ausstellungsobjekte durch eine Auswahl aus der hauseigenen Sammlung sowie der bestehenden Kunst am Bau, darunter Arbeiten von Mogens Andersen, Terry Haass, Jiří Hilmar und Endre Nemes. Darüber hinaus wird die

Installation „Breathing – The Celebration of Air“ (1970) des Konzeptkünstlers Stano Filko als Leihgabe der Slowakischen Nationalgalerie Bratislava zu sehen sein.

www.kunstmuseumbochum.de

25./26.5.2024 – Bochum

Save the date: Fest der Kulturen „Ruhr International“

Das Festival in und an der Jahrhunderthalle Bochum feiert das Miteinander der Kulturen in der Metropole Ruhr. Es wird getanzt, gefeiert, gespielt, erzählt, zugehört, probiert und genossen. Internationale und regionale Künstlerinnen und Künstler gestalten ein vielschichtiges Programm für alle – und das bei freiem Eintritt. 2024 ist zudem ein Jubiläumsjahr: Vor 50 Jahren startete das Fest der Kulturen mit der Gründung des Vorgänger-Festivals „Kemnade International“.

www.ruhr-international.de

dauerhaft – online

„Wir sind von hier“ im Ruhr Museum



Kinder mit Luftballons: eins der Bilder, die 2021 im Essener Ruhr Museum in der Ausstellung „Wir sind von hier. Türkisch-deutsches Leben 1990. Fotografien von Ergun Çağatay“ zu sehen waren.

2021, zum 60. Jahrestags des Anwerbeabkommens zwischen Bonn und Ankara, stellte das Ruhr Museum auf dem Welterbe Zollverein in Essen 120 beeindruckende Bilder des türkischen Fotografen Ergun Çağatay aus – Momentaufnahmen migrantischen Lebens im Ruhrgebiet. Nach dem Abhängen der Bilder ist die Schau „Wir sind von hier. Türkisch-deutsches Leben 1990“ in den virtuellen Raum umgezogen. Auf der Homepage des Museums ist ein filmischer Rundgang abrufbar, außerdem ein Video der Eröffnungsfestfeier sowie Videointerviews und das Magazin zum Projekt.

www.ruhrmuseum.de

Die Suche nach Gemeinschaft



Die Interkultur im Ruhrgebiet weckt allen Problemen zum Trotz Lebensfreude und Lust auf Zukunft.

von Stefan Keim

Essen-Katernberg, Ende Oktober. Es ist 21 Uhr, viele Leute sind auf der Straße. Hier herrscht ohnehin ein reges urbanes Leben. Heute sind manche dabei, die sich nicht selbstverständlich durch die Straßen bewegen. Sie suchen nach etwas, wagen sich vorsichtig in Hinterhöfe und Einfahrten. Ihre Ziele sind Graffiti und andere Kunstwerke, die an diesem Tag entstanden sind. Das Street Dreams Festival hat Künstlerinnen und Künstler in die Nachbarschaft geschickt. Sie haben Schaufenster, Verteilerkästen, Hauswände und Garageneinfahrten gestaltet. Ein Hase hüpfert durch Stacheldraht. Zwei Hühner flattern in die Luft. Die Bilder erzählen von der Sehnsucht nach Freiheit. Sie verschönern den Stadtteil.

Interkultur ist ein Versuch, Brücken zu bauen, die Gesellschaft ein bisschen wieder zusammenzubringen. Graffiti sind ein künstlerischer Ausdruck von Menschen, die sich kein Studium an der Hochschule leisten können oder wollen.



Regt die Fantasie an: Der pinke Graffiti-Tiger ist Ende Oktober im Rahmen des Street Dreams Festivals in Essen-Katernberg entstanden.

Die von sich und ihrem Lebensgefühl erzählen wollen. Beim Street Dreams Festival haben sie nicht wild gesprüht, die Anwohnerinnen und Anwohner wurden vorher gefragt. „Und plötzlich kamen welche“, erzählt Zekai Fenerci vom Verein Pottporus, „und fragten uns, ey, ich hab auch ne Einfahrt. Könnt ihr da nicht auch was malen?“

Pottporus – das ist eine Keimzelle der Interkultur im Ruhrgebiet. Oder der Urban Arts. In Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus entstanden überwältigende Tanztheateraufführungen. Da standen Hip-Hopper mit ausgebildeten Tänzerinnen und Tänzern zusammen auf der Bühne. Das ist nun schon einige Jahre her. Seitdem sucht Pottporus nach einem eigenen Haus, einem Zentrum für die Urban Arts. „Da könnten wir ein größeres Publikum aufbauen und uns richtig verankern“, sagt Zekai Fenerci. „Wir wollen mitgestalten und mitverändern.“

„Wir wollen ein eigenständiges Hip-Hop-Festival im Ruhrgebiet“, fordert Fenerci, „mit einer ähnlichen finanziellen Ausstattung wie die Ruhrtriennale oder die Ruhrfestspiele.“ Nun hat Pottporus das Urban Arts Ensemble Ruhr gegründet. Sieben internationale Tänzerinnen und Tänzer zeigten auf PACT Zollverein ihr erstes Stück „Cracks“. Sie tragen Hoo-

dies und weite Hosen, tanzen mal in Zeitlupe, mal mit kraftvollen Hip-Hop-Moves, erzählen von den Brüchen, den Rissen in ihren Lebensläufen. Und von dem Mut, sich durchzubeißen, weiterzukommen, sich ein Leben aufzubauen.

Interkultur steht für die Lust, gerade auch an einem Ort wie Katernberg Schönheit zu finden. Wobei Katernberg für viele ehemalige Industriearbeiter-Stadtteile des Ruhrgebiets steht. Es ist eine Denkweise, die nicht Theorie bleiben darf, sondern in die Praxis muss und will. Gegen die Spaltung, für ein Zusammensein. Ohne zu verschweigen, dass es immer komplex ist. Deshalb haben der Regionalverband Ruhr und das NRW-Kulturministerium die Initiative Interkultur Ruhr gegründet. Ein Nachfolgeprojekt der Kulturhauptstadt, eine Schaltstelle, die fördert und koordiniert, die hilft und Impulse gibt.

An den Hebeln der Schaltstelle sitzt seit einem halben Jahr Can Gülcü. „Mit dem Förderfonds Interkultur Ruhr haben wir 200.000 Euro im Jahr für die ganze Region zur Verfügung“, sagt Gülcü. Ein Anfang. Can Gülcü wünscht sich einen „kulturellen Masterplan“ für die kulturelle Weiterentwicklung der Interkultur im Ruhrgebiet: „Es ist wie in der Wirtschaft oder Bildung. Wer einen Standort wirklich weiterentwickeln will, muss zusätzlich Geld in die Hand nehmen.“ Für neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel, die auch Menschen erreicht, die sonst keine etablierten Kulturangebote wahrnehmen.

„Die Menge an Menschen“, erklärt Can Gülcü, „die kreativ tätig sind und Kunst machen, ist nicht zuletzt durch Plattformen wie TikTok größer geworden. Da geht es nicht nur um traditionelle Kultur, sondern um die Frage, wie ich meine Stadt oder meine Straße gestalten und mit wenigen Mitteln meine Kunst präsentieren. Wir müssen einen Rahmen schaffen, um diesen Leuten eine Öffentlichkeit zu bieten. Dann sind sie da und machen mit.“ Beim Street Dreams Festival war schon einiges davon zu sehen. PACT Zollverein hat bereits seit einigen Jahren eine Selbstermächtigungswerkstatt in Essen-Katernberg. Da werden nicht nur Fahrräder repariert. Hier können alle hinkommen, die eine Idee haben, um etwas zu verbessern, zu verschönern oder einfach rumzuspinnen. Das ist eine von vielen Initiativen, die helfen, positiv in die Zukunft zu denken. Im Geist der Interkultur. ∞

Can Gülcü, Projektleiter Interkultur beim Regionalverband Ruhr (RVR).



Urbaner Tanz: Das Urban Arts Ensemble Ruhr zeigt in Kooperation mit PACT Zollverein die Inszenierung „Cracks“ (Risse).

Neue Heimat Ruhrgebiet



Fühlen sich wohl in Mülheim und beim TuSpo Saarn:
Mädchen und Frauen aus der Ukraine rund um Übungsleiterin Iryna Konovalova (vorne).

Im bundesweiten Vergleich gilt die Willkommenskultur im Ruhrgebiet als vorbildlich. Vor allem Projekte aus dem Sport- und Bildungsbereich erleichtern Zugezogenen das Ankommen in der neuen Heimat. — von Heike Reinhold

Es sind gerade die kleinen Dinge, die Neuankömmlingen den Start in ein neues, fremdes Leben erleichtern. Dabei geht es um Unterstützung im Alltag, um kleine Gesten von Mensch zu Mensch und niederschwellige Angebote. Und so ist es sicher kein Zufall, dass zahlreiche Sportvereine in der Metropole Ruhr Zugezogenen neben Bewegung und Abwechslung auch wichtige soziale Kontakte und praktische Hilfe bieten, etwa wenn es um das Erlernen der deutschen Sprache geht. Einer dieser Vereine ist der TuSpo Saarn 1908 e. V., der sich seit Beginn der Flüchtlingskrise in der Ukraine verstärkt mit der Integration von ukrainischen Sportlerinnen und Sportlern auseinandersetzt. Wegen der direkten

Nachbarschaft des Vereins zum Flüchtlingscamp an der Mintarder Straße in Mülheim an der Ruhr wurden Möglichkeiten geschaffen, Jugendliche beim Fußball in den Trainings- und Spielbetrieb aller Altersklassen zu integrieren. „In der höchsten Altersklasse, der A-Jugend, gehören aktuell sechs ukrainische Spieler zum festen Stamm der Mannschaft“, erklärt TuSpo-Geschäftsführer Norbert Dienstknecht. Im Herrenbereich spielt zudem eine Mannschaft mit rumänischen Fußballern ihre dritte Saison beim TuSpo Saarn. Um die Verständigung zu erleichtern, bietet das Centrum für bürgerschaftliches Engagement (CBE) im Vereinsheim Deutsch-Unterricht für Geflüchtete an. Besonders stolz ist der Verein aktuell auf eine Gruppe von 20 Mädchen und Frauen, die sich zweimal wöchentlich mit ihrer ukrainischen Übungsleiterin Iryna Konovalova zum Body-Workout trifft. „Die Damen haben sich zunächst selbst organisiert und von Anfang an großes Interesse gezeigt, in den Verein integriert zu werden. Dank verschiedener Fördermittel konnten wir die Gruppe dann mit dem notwendigen Material für ihr Fitnesstraining ausstatten und ihnen Trainingsmöglichkeiten auf unserer Platzanlage und auch in einer Sporthalle im Winter anbieten“, erzählt der Mülheimer und verrät,

dass der TuSpo Saarn Iryna künftig auch bei der Übungsleiter-Ausbildung unterstützen will. Für eine gelungene Integration komme es dabei auf gesamtgesellschaftliche Akzeptanz an, wie Norbert Dienstknecht weiß: „Unser Verein ist sicher eine wichtige Anlaufstation für Geflüchtete. Von unseren Fitness-Damen weiß ich, dass sie sich aber nicht nur durch uns, sondern auch in Mülheim gut angenommen fühlen.“

Vorbildliche Willkommenskultur

Wie den Ukrainerinnen geht es vielen, die aus einem anderen Land in die Metropole Ruhr kommen: Sie fühlen sich meist schnell willkommen. Das belegt eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov aus dem November 2022 im Auftrag des Regionalverbands Ruhr (RVR). Für die Studie wurden 2.816 Menschen befragt, die innerhalb der vergangenen zehn Jahre in eine der sieben großen Metropolregionen Deutschlands gezogen sind. Dabei erreicht das Ruhrgebiet in Bezug auf das Knüpfen sozialer Kontakte und bei der gefühlten Willkommenskultur Spitzenwerte im Vergleich zu anderen Metropolregionen wie Frankfurt am Main, Stuttgart oder München. Zugewogene beschreiben die Metropole Ruhr als offenherzig, zugänglich und geprägt von einem guten sozialen Klima. Hinzu kommt, dass in NRW seit der Einführung des Teilhabe- und Integrationsgesetzes im Jahr 2012 alle Landkreise und kreisfreien Städte eigene Integrationskonzepte entwickelt haben, die vom Land finanziell gefördert werden. Und das ist keine Selbstverständlichkeit: In Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland haben im Vergleich nur wenige Kommunen solche Konzepte. Zu diesem Ergebnis kommt die Publikation „Alle sollen teilhaben“ des Berlin-Insti-

tuts für Bevölkerung und Entwicklung (August 2021), die untersucht, wie Kommunen mit Integrationskonzepten ungleichwertige Lebensverhältnisse abbauen wollen.

Kindern eine Brücke bauen

Integration durch Bildung ist in allen Kommunen der Metropole Ruhr ein fester Bestandteil des Konzeptes. Ein Vorzeigeprojekt sind die „Kinderstuben“, die es seit 2016 in zahlreichen Ruhrgebietskommunen gibt. „Die Kinderstuben fungieren als Brücke zur Regel-Kita und erleichtern Mädchen und Jungen mit Migrations- oder Fluchthintergrund den Einstieg“, fasst Delia Temmler, Leiterin Frühkindliche Bildung bei der Bildungsinitiative RuhrFutur zusammen. Der Betreuungsschlüssel ist außergewöhnlich gut: Auf neun Kinder kommen drei Tagespflegepersonen. Diese haben oft selbst einen Migrationshintergrund und wurden durch Weiterbildungen auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die Kinder im Alter zwischen einem und vier Jahren besuchen die Kinderstube in der Regel für ein Jahr. Danach besteht Anspruch auf einen Platz in einer kooperierenden Kindertageseinrichtung. Das Besondere: Die Eltern werden von Beginn an in die pädagogische Arbeit einbezogen. „Mindestens zweimal in der Woche holen wir neu zugewanderte Eltern dazu. Wir zeigen ihnen, wo es im Stadtteil die besten Spielplätze gibt, informieren sie über Sportangebote und üben mit ihnen die deutschen Finger- und Singspiele ihrer Kinder ein“, berichtet Projektleiterin Meryem Sönmez, die selbst aus der Türkei stammt. In der Metropole Ruhr gibt es aktuell 27 Kinderstuben, darunter gleich mehrere Einrichtungen in Herten, Marl und Gelsenkirchen. \



Kinderstube Gelsenkirchen:
Die Eltern werden in die pädagogische Arbeit einbezogen.

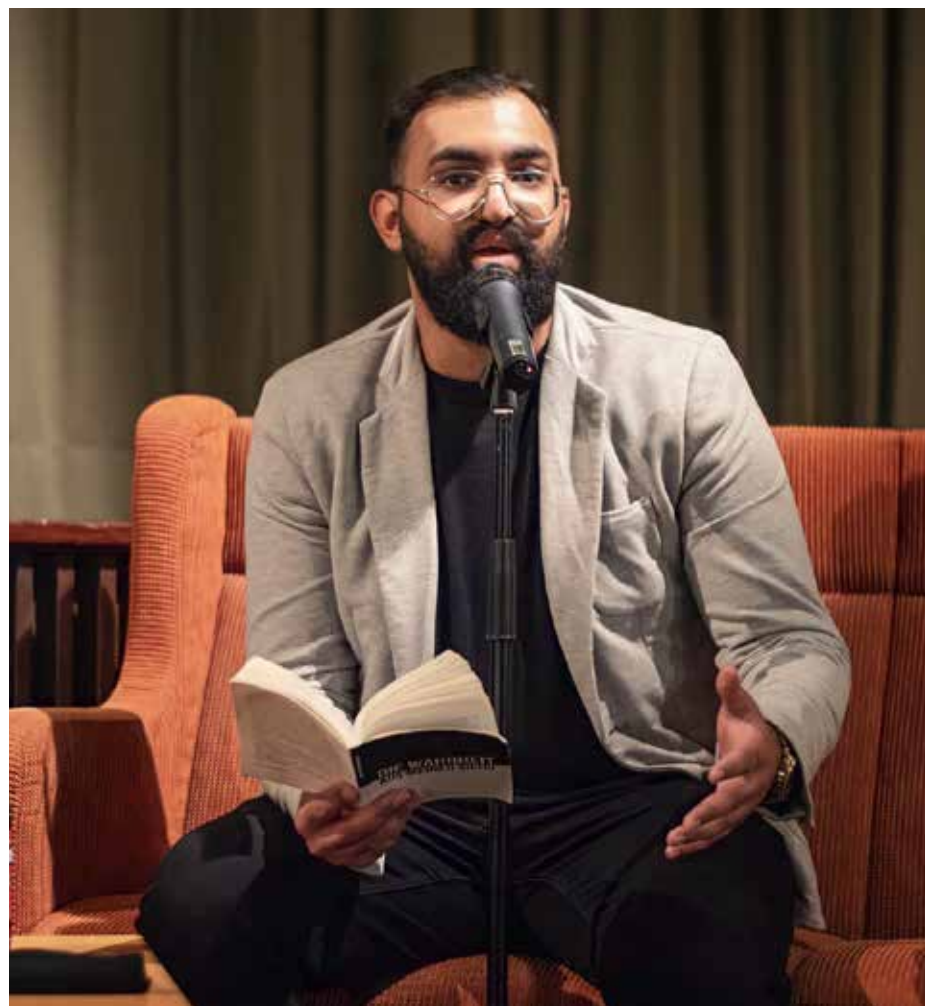
„Ich bin nur ein Beispiel für viele“

Mit 15 flüchtet Moutasm Alyounes aus seiner Heimatstadt Raqqa in Syrien. Nach Zwischenstationen kommt er 2015 in Essen an. Heute ist für ihn diese Stadt längst eine zweite Heimat und der Versuch, über Flucht und Geflüchtete aufzuklären, eine Pflicht.

von Sarah Meyer-Dietrich

Wenn man ihn nach seiner beruflichen Bezeichnung fragt, lacht Moutasm Alyounes. „Ich bin das, was das Leben von mir erfordert. Wenn ich einen Schrank aufbauen will, bin ich Handwerker.“ Laut Visitenkarte aber ist der 25-Jährige Autor, Filmemacher und Sozialaktivist. 2017 gründete er erschüttert über die medial geschürte Angst vor Geflüchteten mit Freunden den Social-Media-Kanal Solidarität TV. „Mein Gedanke war: Wenn Medien Menschen trennen, dann können Medien sie auch wieder zusammenbringen“, erklärt Moutasm.

Knapp 60 Videos haben sie produziert. Interviews zum Thema Flucht und Integration mit diversen Akteurinnen und Akteuren vom Flüchtlingsberater bis zur Lehrerin. Geflüchtete Jugendliche kommen zu Wort, genau wie Passanten – zu Themen wie Solidarität, Vielfalt, eine



Nicht nur in der Metropole Ruhr geht Moutasm Alyounes auf Lesereise, sondern auch in Städten wie Chemnitz oder Potsdam.

bessere Welt. Moutasm möchte ins Gespräch kommen mit den Menschen. Und er möchte aufklären. Auch mit seinem Buch „Die Wahrheit“ aus meiner Sicht, das er 2021 über den „selfpublishing“ Verlag veröffentlicht hat. „Ich bin nur ein Beispiel für viele Menschen“, schreibt er darin. „Für alle Menschen, die flüchten mussten, weil sie Krieg erlebt haben. Ich bin ein Beispiel für die, die ihre Heimat verlassen mussten, die ein neues Leben

beginnen mussten und in Deutschland eine zweite Heimat fanden.“

Ein neues Leben

Ein Blick zurück: Von Izmir aus macht sich Moutasm 2015 mit seinen beiden Brüdern auf den Weg nach Deutschland. Ein Jahr zuvor sind sie in die Türkei geflüchtet. Mit dem festen Vorsatz, nach Syrien zurückzukehren, sobald die Lage in ihrer Heimatstadt Raqqa sich beru-

higt hat. Aber sie beruhigt sich nicht. Raqqa wird zur Hochburg des Islamischen Staats (IS). Die Menschen dort leben ohne Strom und Wasser. Und ohne Sicherheit. Elf Tage sind Moutasm und seine Brüder von der Türkei aus unterwegs. Per Boot übers Mittelmeer nach Griechenland und über die Balkanroute bis nach Deutschland. Endstation: ein Flüchtlingsheim in Essen. „Für manche Menschen in Deutschland bedeutete 2015 eine Krise, für meine Brüder und mich aber einen neuen Anfang, ein neues Leben, ein neues Glück.“

Die Chance auf Bildung

Und: eine neue Chance auf Bildung. Moutasm will Deutsch lernen. So schnell es geht. „In meiner Familie war Bildung immer wichtiger als Essen und Trinken“, sagt er. Zum Glück unterliegt er als Minderjähriger der Schulpflicht. Er kommt auf ein Berufskolleg. Der erste Tag dort fühlt sich an wie ein Fest. Wieder Bücher und Hefte vor sich haben. Wieder auf eine Tafel blicken. Nach drei Jahren ohne Schule. Zunächst besucht Moutasm eine Integrationsklasse. Erst

wenn er gut genug Deutsch kann, darf er in eine Regelklasse wechseln. Also lernt er. Er lernt, wo er kann. Es gibt in Essen viele Ehrenamtliche, die ihn und andere geflüchtete Menschen unterstützen. Es gibt offene Sprachkurse an der Uni Duisburg-Essen. Es gibt einen Schreibworkshop in der Zeche Carl, an dem Moutasm teilnimmt: Ein gemeinsames Buch wird geschrieben. Moutasm trägt weit mehr als ein Kapitel bei.

Viel gelernt

Er ist nicht der Einzige, der lernt. Als er aus Eigeninitiative auf ein Gymnasium wechselt, müssen die Lehrerinnen und Lehrer dort erst lernen, dass auch ein Flüchtling sein Abi schaffen kann. Obwohl die Schule, auf die er nun geht, durch Schülerinnen und Schülern verschiedenster Herkunftsländer beeindruckt. „Die gesamte Region hat seit und durch 2015 viel gelernt in Bezug auf Integration“, sagt Moutasm. „Auch wenn ich schon damals niemandem hier erklären musste, was Ramadan bedeutet. In Bezug auf die Flüchtlinge aus der Ukraine läuft vieles glatter, weil man heute besser vorbereitet ist.“



Mit dem Social-Media-Kanal Solidarität TV bringt Moutasm Alyounes Menschen zusammen.



Mit seinem autobiografischen Buch möchte Moutasm Alyounes aufklären über Flucht und Geflüchtete.

Mit den Leuten reden

Eigentlich hat Moutasm mit dem Gedanken gespielt, nach dem Abi Psychologie zu studieren. Weil ihn das Verhalten von Menschen interessiert. Und dann fiel seine Entscheidung doch auf ein Studium der Bauingenieurwissenschaften in Mülheim. Damit er in Essen wohnen bleiben konnte. In der Stadt, die ihm eine zweite Heimat bietet, ein Dach über dem Kopf, ein sicheres Leben. In der Stadt, durch die er ohne Navi fährt und in der er nicht auf den Fahrplan schauen muss, um zu wissen, wann der nächste Bus kommt. Neben dem Studium hält Moutasm Lesungen aus seinem Buch. Nicht nur in der Metropole Ruhr. Auch in Chemnitz und Potsdam. Weil er sich Sorgen macht, wenn er sich umschaufelt in Deutschland. Wenn er mitbekommt, wie die Debatten um Integration sich verschärfen. „Der Flüchtling hat Deutsch gelernt und will jetzt selbst mit den Leuten reden“, sagt er lächelnd. „Es ist für mich zur Pflicht geworden.“

Lernen, dass Herkunft keine Rolle spielt

Wie Integration über eine gemeinsame Leidenschaft gelingt zeigt der Open Space in Bochum. In der Trainingsstätte für Street Art und Bewegungskunst ist es egal, was man kann und wo man herkommt. — von Nataly Naeschke

Hochkonzentriert fährt Timo die Rampe zunächst rückwärts hoch, um dann mit vollem Tempo vorwärts zum Sprung anzusetzen. Jetzt noch eine 180-Grad-Drehung in der Luft und der Teenager landet wieder sicher auf dem Boden. Es ist Mittwoch, 16 Uhr, Bike-Zeit im Open Space für unter 16-Jährige. Gordon Brown trainiert in den nächsten zwei Stunden eine Gruppe von sechs

Jungen in Sprüngen, Tricks und Freestyle auf dem Fahrrad. Alle kommen aus dem Ruhrgebiet, jeder bringt einen unterschiedlichen Background mit. „Das finde ich so spannend an dieser Community: Völlig egal, wer man ist, woher man kommt – hier werden alle als gleich behandelt“, erzählt Gordon, der schon als kleines Kind seine Leidenschaft fürs BMX-Fahrrad und Mountainbike entdeckt hat.



Bikettraining im Open Space gibt es seit drei Jahren – dank Gordon Brown (unten rechts), der nebenbei noch eine Bikeschule betreibt (oben).

Freies Training ohne feste Abläufe

Seit drei Jahren gibt er seine Erfahrung auf dem Rad an Mädchen und Jungen im Alter von zehn bis 15 Jahren im Bochumer Open Space weiter. Dort üben die Kids ihre Stunts an Halfpipes, Rampen und Wänden. „Alle können bei uns machen, worauf sie Lust haben. Vieles läuft von allein, ganz ohne Anweisungen und Abläufe“, beschreibt Gordon das Training. Es fühle sich an wie in einer Familie, wo jeder und jede schnell Anschluss findet. Alle teilen die gemeinsame Leidenschaft für Street Art, in diesem Fall fürs Biken. In diesem Genre möchten die Schützlinge von Gordon weiterkommen – mit einem spektakulären Trick, einer Drehung oder irgendeiner kreativen Idee auf dem Zweirad. Was dem 29-Jährigen besonders gut gefällt, sind der Respekt und die Anerkennung füreinander. „Wenn jemand zum Beispiel mal einen Trick gelernt hat und vorführt, dann freuen sich alle so dermaßen mit ihm, als hätten sie es selbst gemacht“, lacht Gordon. Das Sorge dann wieder für neue Motivation und verstärkte den Zusammenhalt.

Comeback für urbanatix in Essen

Die Idee für den Open Space entstand über das Jugendkulturprojekt urbanatix. Im Rahmen der EU-Kulturhauptstadt RUHR.2010 brachte urbanatix erstmals Street Artists mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern zusammen. Daraus entwickelte sich eine Bühnenshow, die Jahr für Jahr über zehntausend Besucherinnen und Besucher in die Jahrhunderthalle Bochum lockte. Nach einer längeren Coronapause meldet sich die Show nun zurück, diesmal mit neuer Spielstätte und -zeit: Zwischen Weihnachten und Neujahr ist urbanatix nun in der Grugahalle Essen zu sehen.

Mit dabei als Chef-Biker im Team BMX: Gordon Brown. Für urbanatix steht er dann das sechste Mal auf der Bühne. Den Kontakt zur Show bekam er über das Open Space. Denn neben Workshops für unter und über 16-Jährige im Biken, Parkour, Tanz und anderen Disziplinen, bietet der Open Space ein offenes Trainingsangebot für alle. Von montags bis samstags ist die 1.200 Quadratmeter große Halle in der Nähe der Bochumer Innenstadt ab nachmittags bis in den späten Abend geöffnet. Ein kostenloses Angebot, das dem Prinzip „Jeder-lernt-von-jedem“ folgt. „Nachdem ich dort ein paar Mal Fahrrad gefahren

bin und Tricks ausprobiert habe, fragte mich der damalige Open-Space-Leiter plötzlich, ob ich bei urbanatix mitmachen wolle. Da habe ich mich super geehrt gefühlt“, erinnert sich der Dortmunder. Für Gordon Brown ist der Open Space viel mehr als ein Trainingszentrum: „Es ist ein Treffpunkt, an dem junge Menschen lernen, dass Herkunft keine Rolle spielt. Solche Räume sind die beste Möglichkeit, um Integration gelingen zu lassen.“

„Alle dürfen sein, wie sie wollen“

Sein Schüler Timo kommt aus der Ukraine und spricht mittlerweile fließend Deutsch. Die anderen Kids sind größtenteils in Deutschland geboren, fast jeder hat seine eigene Einwanderungsgeschichte in der Familie, Wurzeln in Kroatien, der Türkei oder Polen. Gordons Vater stammt aus Ghana. „Der ein oder andere im Open Space hat vielleicht schon mal so etwas wie Ausgrenzung erlebt. In einer Subkultur wie Street Art aber fühlen sich alle wohl – hier dürfen sie sein, wie sie wollen, und sehen, dass sie die gemeinsame Leidenschaft für Street Art verbindet“, erläutert Gordon. Gerade hat Daniel, der Jüngste im Biker-Team, einen Salto geschafft – die anderen jubeln und klatschen ab. Gordon hat für den Zehnjährigen noch ein paar hilfreiche Tipps, wie er mehr Schwung auf dem Rad bekommt. Verschwitzt und ausgelaugt landen die Jungs nach zwei Stunden auf dem Sofa in der hintersten Ecke des Open Space. Zeit zu chillen und Adrenalin abzubauen. Nächste Woche sind Timo und die anderen Jungs wieder am Start – so viel steht fest. ∞



AUSGEZEICHNET

Das Konzept des Open Space ist bundesweit einmalig und wurde 2017 mit dem Europäischen Kulturpreis, dem N.I.C.E. Award ausgezeichnet. Betreiber ist der Verein „Open Space – Streetart und moderne Bewegungskunst“, gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen und des Kulturbüros der Stadt Bochum.

Fachkräfte dringend gesucht

Immer mehr Unternehmen in der Metropole Ruhr suchen ausländische Arbeitskräfte. Denn geeignete Fachkräfte sind der Schlüssel zum wirtschaftlichen Erfolg. Und tatsächlich hat die Region für Zugezogene aus aller Welt einiges zu bieten. — von Sarah Meyer-Dietrich



109.000 Fachkräfte fehlten im Ruhrgebiet bereits 2022. Die Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland ist hier ein wesentlicher Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg.

Der Fachkräftemangel ist auch in der Metropole Ruhr eine Herausforderung: Laut Ruhrlagebericht der Industrie- und Handwerkskammer (IHK) geben 49 Prozent der befragten Unternehmen an, derzeit offene Stellen längerfristig nicht besetzen zu können. Entsprechend lesen sich die Zahlen im IHK-Fachkräftemonitor: Bereits 2022 fehlten im Ruhrgebiet 109.000 Fachkräfte. Bis 2032 könnten es dreimal so viele sein. Keine ganz neue Situation für die Region. Schon von Beginn an war der Aufstieg des Ruhrgebiets mit der Suche nach Arbeitskräften verbunden. Mit Erfolg. Auch der Anwerbung aus dem Ausland damals ist zu verdanken, dass das Ruhrgebiet Europas größter Ballungsraum wurde.

Bedarf an Fachkräften

Heute ist die Metropole Ruhr wieder im Wandel: hin zur grünsten Industrieregion der Welt. Und wieder ist die Anwerbung ausländischer Fachkräfte ein wesentlicher Faktor zum wirtschaftlichen Erfolg. Im Arbeitsmarktreport.ruhr vom

Januar 2023 etwa warnte der Regionalverband Ruhr (RVR), dass ohne geeignete Fachkräfte ein Scheitern der Energiewende drohe. Betroffen sind hier insbesondere Ausbildungsberufe, aber auch bei den akademisch Qualifizierten gibt es Engpässe: 2021 fehlten unter anderem knapp 5.000 Bau- und Maschinenbauingenieurinnen und -ingenieure. Umso wichtiger ist es, ausländische Studierende zu motivieren, in die Region zu kommen und nach dem Studium zu bleiben. Diesem Zweck dient zum Beispiel die Internationale Karrieremesse der TU Dortmund: 4.000 Studierende aus dem Ausland sind hier eingeschrieben, überwiegend in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Im Rahmen der Messe werden sie mit potenziellen Arbeitgebern zusammengebracht.

Gründe, in die Metropole Ruhr zu kommen, gibt es mehr als genug, weiß Andrea Koch von der IHK Mittleres Ruhrgebiet. „Da ist zunächst einmal die vielfältige Wirtschaftsstruktur“, sagt sie. „Das Ruhrgebiet verfügt über eine breite Palette von Wirtschaftszweigen, darunter Industrie, Dienstleistungen, IT, Logistik und mehr.“ Weitere Pluspunkte aus ihrer Sicht: Lebensqualität, Bildungsangebot, wirtschaftliche Dynamik, Innovation, Freizeit und Kultur. Und nicht zuletzt: die interkulturelle Vielfalt selbst. „Das Ruhrgebiet ist eine multikulturelle Region, in der Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen zusammenleben und arbeiten. Das schafft eine offene Arbeitsumgebung.“

Wege ebnen

Auch im Bereich Pflege, wo sich der Fachkräftemangel bundesweit weiter verschärft, ist die Metropole Ruhr aktiv. So integriert die Evang. Huysens-Stiftung Essen-Huttrop erfolgreich philippinische Pflegekräfte. Um die Krankenschwestern und -pfleger aus Übersee dauerhaft in der Region zu halten, muss für Familiennachzug gesorgt sein, denn viele von ihnen haben Kinder. Eine weitere mögliche Hürde für Fachkräfte: berufliche Anerkennungsverfahren. Die Elcotech Group aus Lünen hat sich daher die Förderung der Berufsankennung auf die Fahne geschrieben – und wurde dafür sogar mit dem Arbeitgebersiegel „Wir fördern Anerkennung“ ausgezeichnet.

net. Das Siegel wird unterstützt von der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK) sowie dem Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Die Bedeutung ausländischer Fachkräfte zeigt sich eindrucksvoll am Beispiel der Informationstechnik (IT). In den zurückliegenden zehn Jahren ist die Anzahl der sozialversichert Beschäftigten hier um 63,8 Prozent gestiegen, der Bedarf aber liegt weit höher. Der Ausländeranteil an diesen Berufen stieg seit 2013 von 3,8 auf 8,6 Prozent. Mit anderen Worten: Ohne den gestiegenen Anteil ausländischer Fachkräfte würde der Fachkräftemangel hier noch wesentlich gravierender sein.

Teil der Mannschaft

Das hat auch das Soft- und Hardwareunternehmen Volkswagen Infotainment erkannt. Zuletzt ist die Belegschaft des Unternehmens jedes Jahr um 20 bis 25 Prozent gewachsen. Nur rund 72 Prozent der Mitarbeitenden haben die deutsche Staatsangehörigkeit, die restliche Belegschaft setzt sich aus mehr als 50 Nationen zusammen, aus dem europäischen, größtenteils aber aus dem nichteuropäischen Ausland. Dabei profitiert das Unternehmen am Standort Bochum auch von der hohen Hochschuldichte. „Im Rahmen einer Kooperation mit der Ruhr-Universität stellen wir kolumbianischen Austauschstudierenden zwei Stipendien und zwei Werkstudentenstellen zur Verfügung“, berichtet Patrick Wagner von Volkswagen Infotainment. Mit Hilfe externer Personaldienstleister werden außerdem gezielt Fachkräfte aus dem Ausland angesprochen. Um ihnen den Einstieg leichter zu machen, werden Sprachkurse bezahlt und es gibt einen Relocation-Service, um bei der Wohnungssuche und bei der Meldung im Bürgerbüro zu helfen. Innerhalb des Unternehmens ist die Kommunikation komplett bilingual, das heißt immer auch auf Englisch möglich. Ein Mitarbeiterportal bietet außerdem Infos über das Leben und Arbeiten im Ruhrgebiet. Und das bietet durchaus Vorteile, sagt Wagner: „Ein klarer Pluspunkt ist diese Man-kommt-super-easy-rein-Kultur. Im Ruhrgebiet bist du ab Tag eins ein Teil der Mannschaft.“

Mit klugen Ideen ans Ziel

Zwei Gründerinnen mit Migrationshintergrund erzählen von ihren Erfolgen und verraten, warum die Metropole Ruhr ein guter Standort für aufstrebende Unternehmen ist.

von Heike Reinhold

Als Jume Lee 2015 nach einer komplizierten Zwillingsschwangerschaft auf Unterstützung angewiesen ist, macht ihre Hebamme sie auf den gesetzlichen Anspruch auf eine Haushaltshilfe aufmerksam. Die Kosten für die Hilfe werden von der Krankenkasse übernommen, aber die Beantragung bereitet der Dortmunderin Probleme. Schnell wird ihr klar, dass wie sie selbst tatsächlich viele Menschen Schwierigkeiten mit den Formularen haben, und so wird neben den Kindern auch die Idee zu einem außergewöhnlichen Start-up geboren. Fünf Jahre später setzt die alleinerziehende Mutter von drei Kindern ihre Vision gemeinsam mit Enrico Westrup, den sie von anderen Projekten kennt, in die Tat um und gründet die WMD Service GmbH. Das Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen, die aus medizinischen Gründen Anspruch auf Unterstützung haben, mit einer zuverlässigen Haushaltshilfe zu versorgen. Das Start-up kümmert sich um die Antragstellung bei der Krankenkasse und die Abrechnung, stellt die Haushaltshilfe und pflegt intensive Kontakte zu Krankenhäusern, Beratungsstellen und Sozialdienstleistern. Einen medizinischen Hintergrund hat Jume Lee, die viele Jahre als Projekt-

managerin in Konzernen gearbeitet hat, selbst nicht. „Meine Mutter war Krankenschwester. Sie stammt aus Südkorea und kam über das Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und ihrer Heimat an das Düsseldorfer Marienkrankenhaus. Mein Vater ist ebenfalls Südkoreaner und fand als Bergmann im Ruhrgebiet Arbeit. Hier haben meine Eltern sich dann kennengelernt“, erzählt die Gründerin.

Zugewanderte gründen häufiger

Es klingt erstaunlich: Die Gründungsquote bei Migranten liegt 2022 in Deutschland mit fast 20 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei Menschen ohne Einwanderungsgeschichte (8,3 Prozent). Zu diesem Schluss kommt der Global Entrepreneurship Monitor (GEM), der seit mehr als 20 Jahren das weltweite Gründungsgeschehen untersucht. Trotz Einstiegsschwierigkeiten, bürokratischen Hürden und fehlenden Kontakten erzielen Zugewanderte mitunter beachtliche unternehmerische Erfolge und schaffen nicht selten eine Vielzahl von Arbeitsplätzen. So auch das Unternehmen WMD Haushaltshilfe mit Sitz in Dortmund. Jume Lee und Enrico Westrup sind im Januar 2020 mit 20 Mitarbeitenden an den Start gegangen.

Heute ist die Zahl der festangestellten und freiberuflichen Kräfte, die in 80 deutschen Städten für sie im Einsatz sind, nahezu vierstellig. „Das Ruhrgebiet ist ein guter Standort zum Gründen. In diesem riesigen Ballungsgebiet findet jeder die passenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, ist Jume Lee überzeugt. Vor allem zum Start erhielten sie und ihr Geschäftspartner Unterstützung von der Wirtschaftsförderung Dortmund, die das junge Unternehmen 2020 für den Gründerpreis NRW vorgeschlagen hat. Die WMD Service GmbH konnte sich über den zweiten Platz beim Gründerpreis freuen, nachdem sie zuvor schon die Jury des Salon de Créateurs, einem Wettbewerb, bei dem Start-ups Design-Leistungen gewinnen können, von ihrer Idee überzeugt hat.

Virtuelles Wartezimmer

Bereits seit 2016 ist Dr. med. Shabnam Fahimi-Weber aus Essen mit ihrem Digital-Health-Start-up Takuta und dem Terminmanagement-Tool dubidoc im Gesundheitsbereich erfolgreich. „Als Ärztin war es mir besonders wichtig, eine Software-Lösung zu entwickeln, die Ärzten und Patienten gleichermaßen das Leben erleichtert“, betont die in Teheran geborene

HNO-Fachärztin. Der Online-Termin kalender bietet Patientinnen und Patienten die Möglichkeit, Termine rund um die Uhr flexibel zu buchen, zu verschieben oder abzusagen. Zum besonderen Service von dubidoc gehört, dass diese per SMS oder Mail kurz vor dem Arztbesuch noch über die Wartezeit informiert werden. So können sie die verbleibende Zeit sinnvoll nutzen. „Und auch die Arztpraxen profitieren: Ärzte und Mitarbeiter werden entlastet, so bleibt mehr Zeit für die Patientenversorgung. Und wenn ein Patient kurzfristig absagt, stehen die Chancen gut, dass der Termin sofort erneut vergeben wird“, so die Ärztin. Mehr als eine Million Patientinnen und Patienten haben den Online-Terminservice nach eigenen Angaben bereits genutzt, die Anzahl der angebotenen Praxen wächst. Die Metropole Ruhr sei dabei der passende Standort, um richtig durchzustarten, so die Perserin: „Das Ruhrgebiet ist ein faszinierender Ort für Start-ups: Hier trifft der Nachhall des industriellen Erbes auf neue Businessnetzwerke. Die Region ist geprägt durch eine Vielfalt an Talenten, Infrastruktur und ein kooperatives Start-up-Ökosystem.“ Das sei die perfekte Ausgangslage für Innovation und Unternehmertum, ist die Gründerin überzeugt. ∞



„DAS RUHRGEBIET IST EIN GUTER STANDORT ZUM GRÜNDEN. HIER FINDET JEDER DIE PASSENDEN MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER.“

Jume Lee,
Geschäftsführerin WMD Service GmbH



„DIE REGION IST GEPRÄGT DURCH EINE VIELFALT AN TALENTEN, INFRASTRUKTUR UND EIN KOOPERATIVES START-UP-ÖKOSYSTEM.“

Dr. med. Shabnam Fahimi-Weber,
Gründerin des Digital-Health-Start-ups Takuta

QUIZFRAGE: WATT WÄR' DATT RUHRGEBIET OHNE EINWANDERUNG?



HM... GANZ SCHÖN EINSEITIG.

Nicht' So BUNT JEDENFALLS!

KULTURELL DEUTLICH ÄRMER!

DÖNER-FREIE ZONE!

ALLET GUTE ANTWORTEN. ABBA DIE RICHTIGE IS': GAR NICH' DA !!!



JA STIMMT, DAS RUHRGEBIET IST JA NUR ENTSTANDEN, WEIL SO IRRE VIELE MENSCHEN HIER EINGEWANDERT SIND.

WEGEN KOHLE UND STAHL.

VORHER WAREN HIER NUR EIN PAAR ÖRTCHEN UND DAZWISCHEN FELD, WALD UND FLUR.

UND JETZT IST HIER DIE GRÖSSTE ZUSAMMENHÄNGENDE STADTLANDSCHAFT EUROPAS!

„METROPOLE“ BIODESCHÖN!



ÜBERLEGT MAL. IM GRUNDE SIND WIR HIER FAST ALLE IRGENDWANN MAL EINGEWANDERT!

VON WOANDERS WECH.

WIR SIND MENSCHEN MIT WANDERUNGSGESCHICHTE!

DU MEINST MIGRATIONS-HINTERGRUND!

ICH SACH' MA: GUT DATT WA ALLE DA SIND. ICH HÄTT' SONS WATT VERMISST.



Illustration: Jesse Krauß

KLEINE KARTE. GROSSE AUGEN. RIESENFREUDE.



Jetzt mit 10 EUR Rabatt pro Karte!
Bis zum 31.12.2023

URBANATIX.DE

BACK ON
STAGE
—
NOW IN
ESSEN!

URBA- NATIX

STREET & WORLD
ARTISTICS

25-31
DEZ'23

GRUGA-
HALLE

ESSEN



urbanatix™

THE 



BARMER

METROPOLE
RUHR  TOURISMUS

WEST LOTTO